Christopher Kieck, Annette C. Seibt, Christian Böhm

Evaluation von Selbstbehauptungskursen zur Gewaltprävention an Hamburger Grundschulen

Einleitung

In der öffentlichen Diskussion wird die Zunahme an Gewalttaten insbesondere durch Kinder und Jugendliche beklagt. Das Thema „Gewalt an Schulen" ist seit Beginn der 90er Jahre ein Dauerbrenner. Die zunehmende Zahl von Medienberichten über spektakuläre Fälle lässt den Eindruck entstehen, die befürchteten „amerikanischen Verhältnisse" würden sich nun auch an deutschen Schulen manifestieren (Holtappels et. al., 2004: 11ff.).
Die empirische Datenlage zeigt hingegen, dass von einer dramatisch steigenden Gewalt allgemein und in den Schulen nicht die Rede sein kann. Vielmehr ist die öffentliche Sensibilisierung für Gewalttaten gestiegen.
Nach spektakulären Gewalttaten, besonders wenn ein Übergriff im näheren sozialen Umfeld bekannt geworden ist, wird vielfach nach ad-hoc- Maßnahmen gerufen. Präventionsmaßnahmen sollen dann möglichst schnelle und effektive Lösungen bringen. In diesem Zusammenhang werden, vor allem für Grundschulkinder, zunehmend Angebote „gebucht", die als Selbstbehauptungs-, Selbstverteidigungs- und Selbstsicherheitskurse oder auch -trainings vorgestellt werden (Braun et al., 2006: 7).

Die ersten Präventionskonzepte gegen sexualisierte Gewalt sind auf Initiativen der Frauenbewegung in den 70-er Jahren zurückzuführen (Klehm 2003: 89). Hierbei handelte es sich zunächst um rein geschlechtspezifische Präventionskonzepte für Frauen und Mädchen. Angelehnt an diese Konzepte entwickelten sich koedukative Selbstbehauptungs- (SB-) und Selbstverteidigungs- (SV-) Kurse für Mädchen und Jungen. Die ersten koedukativen SB- und SV-Konzepte richteten sich in der Regel ebenfalls speziell gegen sexualisierte Gewalt (Paul et al., 2005: 2). Heutzutage werden jedoch zunehmend auch SB-Kurse nachgefragt, die allgemeine Strategien zum Schutz vor Gewalt vermitteln (ebd.).

So gibt es mittlerweile eine Vielzahl von SB-Kursen für Mädchen und Jungen, die
- verschiedenste Ziele verfolgen,
- sich an differenzierte Zielgruppen wenden,
- deren Anbieter aus den unterschiedlichsten Berufssparten kommen (ebd.).

Die potentiellen AuftraggeberInnen und KundInnen stehen allerdings nicht nur einer Vielzahl von Angeboten sondern auch großen Qualitätsunterschieden gegenüber. Systematische Programmevaluationen und Belege für die Effektivität dieser Konzepte fehlen jedoch zumeist.
Aus diesem Grund wurden in dieser Evaluationsuntersuchung theoriegeleitet Qualitätsstandards für Selbstbehauptungskurse für Mädchen und Jungen entwickelt.
Anschließend wurde überprüft, inwieweit Selbstbehauptungskurse, die an Hamburger Grundschulen angeboten werden, den entwickelten Standards entsprechen.

Entwicklung der Qualitätsstandards

Die entwickelten Qualitätsstandards basieren auf den jeweils wissenschaftlich fundierten „Qualitätsparametern in der Prävention" (Gutzwiller et al., 2001) und den „Qualitätskriterien für Gewaltpräventions- und Interventionsprogramme" (Preiser/ Wagner 2003). Aus diesen Parametern bzw. Kriterien gehen die Ebenen/ Kategorien hervor, nach denen sich die konkreten Standards der praxisorientierten Anwendung richten (Abb. 1).
Die für erfolgreiche und wirksame Präventionsprojekte relevanten Qualitätsparameter wurden in vier Ebenen unterteilt (nach Gutzwiller et al., 2001: 38ff.):

1. Assessmentqualität: Die Ebene der Assessmentqualität beinhaltet Qualitätsparameter, die das Fundament einer Intervention beschreiben, wie z.B. Bedarf und Bedürfnis und Theoretische Grundlagen.

2. Strukturqualität: Der organisatorische und institutionelle Rahmen sowie die Rahmenbedingungen eines Projekts betreffen die Ebene der Strukturqualität. Qualitätsparameter der Strukturqualität sind z.B. finanzielle und personelle Ressourcen, Qualifikation der MitarbeiterInnen.

3. Prozessqualität: Die Qualitätsparameter auf der Ebene der Prozessqualität bestimmen sämtliche Prozesse während der Umsetzung eines Projektes, wie z.B. die Projektplanung (durch konkrete Ziele), Dokumentation und Feedbackschlaufen.

4. Ergebnisqualität: Die Qualitätsparameter der Ergebnisebene gehen darauf ein, ob die zu Beginn des Projektes formulierten Ziele und Wirkungen erreicht wurden, z.B. Kosten-Nutzen-Verhältnis, Nachhaltigkeit und Wirkung bei der Zielgruppe.

Diese allgemeinen Qualitätsparameter wurden ergänzt durch die folgenden Qualitätskriterien, die speziell für die Beurteilung von Gewaltpräventions- und Interventionsprogrammen entwickelt worden sind (nach Preiser/ Wagner 2003):

- Zielklärung: Bennennung und Begründung
- Zielgruppe: Beschreibung sowie Begründung des Bedarfs und der Erreichbarkeit
- Theoretische Grundlagen: Explizite Bennennung und Bezugnahme auf empirische Forschungs- und Anwendungsergebnisse
- Maßnahmenbeschreibung: Rahmenbedingungen, konkrete Methoden
- Kompetenzen der TrainerInnen: Fachliche Kompetenz, Erfahrungen
- Evaluation und Qualitätssicherung: Formen, Ergebnisse, Dokumentation
- Preis-Leistungs-Verhältnis: Kosten und (erwarteter) Nutzen

Zusätzlich wurden für diese Untersuchung spezifische Standards für SB-Kurse hinzugezogen, um mit den selbst entwickelten Qualitätsstandards speziell auf die eher praxisorientierten SB-Kurse eingehen zu können.
Einschlusskriterium für die verwendeten Standards der untersuchten Hamburger SB-Kurse war gewesen, dass diese auf Mädchen und Jungen im Grundschulalter ausgerichtet sind. Ferner sollten diese Standards die Vielfalt heutiger SB-Kurse in Bezug auf die Zielsetzungen bzw. Schwerpunkte berücksichtigen und Aussagen über

- allgemeine Strategien zum Schutz vor Gewalt sowie
- spezifische Strategien zum Schutz vor sexueller Gewalt enthalten.

Aus diesem Grund wurden zum einen die Standards polizeilicher Selbstbehauptungs-/ Selbstverteidigungstrainings für Mädchen und Jungen des Landeskriminalamtes Niedersachsen verwendet, da diese vor allem auf allgemeine Strategien zum Schutz vor Gewalt eingehen (Paul et al. 2005).
Zum anderen wurden die Empfehlungen des Bayerischen Jungendrings (BJR) „Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit: Qualitätskriterien bei Selbstverteidigungskursen bzw. Selbstbehauptungstrainings" berücksichtigt, welche spezifische Strategien zum Schutz vor sexueller Gewalt für Mädchen und Jungen enthalten (Rudolf-Jilg et al., 2003).

Wissenschaftlich fundierte Basis		Praxisorientierte Anwendung
Qualitätsebenen	**Kategorien der Qualitätsstandards**	**Standards**
Assessment-qualität	Theoretische Grundlagen	Bennennung und Begründung theoretischer Grundlagen/ konkreter Themen und Inhalte.
	Beschreibung der Zielgruppe mit Bedarf/ Erreichbarkeit	Benennung und Begründung von Zielgruppe(n) sowie deren Bedarf und Erreichbarkeit.
Prozessqualität	Zielklärung	Benennung und Begründung konkreter Kurs-Ziele.
Strukturqualität	Beschreibung der Maßnahmen	Konzeptionelle Darstellung der Rahmenbedingungen und der eingesetzten Methoden.
	Kompetenzen der Trainer	Nachweis der Qualifikationen der TrainerInnen.
Ergebnisqualität	Erfolgskontrolle/ Qualitätssicherung	Einsatz von Instrumenten zur Erfolgskontrolle/ Qualitätssicherung.
	Preis-Leistungs-Verhältnis	Transparenz des Preis-Leistungs-Verhältnisses.

Abb. 1: Übersicht Qualitätsstandards

Methode und Vorgehen

Die vorliegende Untersuchung stellt eine Strukturevaluation dar. Das Ziel dieser Evaluation war zu vergleichen, inwieweit die untersuchten SB-Kurse, die in Hamburger Grundschulen durchgeführt werden, den entwickelten Qualitätsstandards entsprechen.
Für die Ziehung der Stichprobe wurde die Strategie der „Vorab- Festlegung der Samplestruktur" verwandt (Flick 2005: 97ff.). Die Kriterien wurden von Personen erfüllt, die AnbieterInnen/ TrainerInnen von SB-Kursen mit Grundschulkindern sind und entsprechende Kurse in Hamburger Grundschulen anbieten.

Als Datenerhebungsinstrument wurde ein Leitfadenfragebogen für die Durchführung qualitativer Experteninterviews entwickelt. Die ExpertInnen wurden hiermit zu den strukturellen Eingangs- und Rahmenbedingungen ihrer Angebote befragt.
Der Leitfragebogen wurde mit drei Pilotinterviews getestet. In der Hauptphase, im Zeitraum von Juni bis Juli 2006, wurden 13 ExpertInnen- Interviews an unterschiedlichen Orten durchgeführt. Der überwiegende Teil wurde in Geschäftsräumen der InterviewpartnerInnen durchgeführt (7), ein Teil in Cafés (4), ein Interview in einer Schule und ein Interview in den Räumen einer Tagestätte, wo die jeweiligen InterviewpartnerInnen Kurse anbieten.

Die Interviews wurden mit der Technik der inhaltlichen Strukturierung ausgewertet (Mayring 2003: 82 ff.). In mehreren Durchgängen wurden alle Interviews anhand eines Kategoriensystems, welches sich an den entwickelten Qualitätsstandards orientierte, systematisch durchsucht und Textstellen, die den jeweiligen Kategorien zugeordnet werden konnten, extrahiert. Diese Textstellen wurden paraphrasiert, dann pro Subkategorie und anschließend pro Hauptkategorie zusammengefasst und letztlich in Häufigkeiten ausgezählt. Die so zusammengefassten Kategorien und die Auswertung der Häufigkeitszählungen werden im Ergebnisteil dargestellt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse lassen vermuten, dass die untersuchten Angebote Konzepte haben, die eher implizit auf theoretischen Grundlagen beruhen. In allen Angeboten ist das Empowerment der Kinder ein wichtiger Bestandteil. Hier werden oft Strategien der Selbstbehauptung und Selbstverteidigung vermittelt. Selbstverteidigungs-Elemente machen bei den meisten der untersuchten Angebote 20% bis 50% des Kurses aus. Der Protect- Ansatz, der das Augenmerk von der Zielgruppe der Kinder auf die für den Schutz der Kinder verantwortlichen Erwachsenen lenken soll, spielt in den untersuchten Angeboten eine untergeordnete Rolle.

Die folgend aufgelisteten Standards wurden in der Evaluationsuntersuchung zum „Standard Leistungen" zusammengefasst:

- Aus- und Fortbildung/ Krisenintervention: die TrainerInnen sollten eine (sozial-) pädagogische/ psychologische Aus- und Fortbildung vorweisen und mindestens ein(e) TrainerIn im Team muss in der Lage sein Krisenintervention zu leisten.
- TrainerInnen: die TrainerInnen sollten immer in einem heterogenen Team arbeiten, damit die TeilnehmerInnen von gleichgeschlechtlichen TrainerInnen unterrichtet werden können.
- Gruppengröße: die Teilnehmeranzahl von 32 Kindern in einem Kurs (max. 16 Kinder pro TrainerIn) sollte nicht überschritten werden.
- Zeitansatz: ein SB-Kurs sollte mindestens 7,5 Zeitstunden, möglichst verteilt auf drei Termine, umfassen, optimal wären 16 Stunden verteilt auf vier Wochen.
- Eltern und Lehrkräfte: die AnbieterInnen führen vorbereitende/ begleitende Eltern- und Lehrkräftearbeit/ Multiplikatorschulungen durch.

Die Ergebnisse zeigten, dass diese Anforderungen im Standard „Leistungen" von 11 der 13 Anbieter nicht vollständig erfüllt werden (Abb. 2).

Die Kosten pro Kurs und TeilnehmerInnen liegen im Durchschnitt bei ca. 36 Euro. Eine Evaluationsstudie zum Beleg der Wirksamkeit der Kurse wurde für keines der untersuchten Angebote durchgeführt.

Anbieter	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M
Leistungen:													
TrainerInnen insgesamt	2	40	52	1	2	4	2	8	1	1	24	kA*	2
TrainerInnen mit sppA**	2			1	1	2	1		1	1			2
Krisenintervention in einem Kurs ist möglich	X			X		X	X			X			X
Heterogenes TrainerInnen-Team		X			X	X	X				X		X
Max.16 Kinder pro TrainerIn (32 insgesamt)	X		X		X	X	X			X	X	X	X
Zeitumfang min. 7,5 Stunden		X	X	X		X	X			X			X
Multiplikator-Schulung													
Elternabend		X	X	X	X	X	X	X	X	X		X	X
LehrerInnenschulung	X		X				X	X					X

Abb. 2: „Standard Leistungen"

Diskussion

Die Ergebnisse zu den theoretischen Grundlagen, zum Empowerment und zum Qualitätsstandard „Leistungen" stellen wichtige Erkenntnisse dar, um die Qualität von SB-Kursen beurteilen zu können. So wird z.B. im Sozial- und Gesundheitsbereich generell im Hinblick auf Präventionskonzepte in Deutschland beklagt, dass sie zwar oft mit großem Engagement von den AnbieterInnen verfolgt werden, jedoch meistens ohne theoretisches Fundament nach dem Prinzip der persönlichen Präferenz und Stärke vorgehen (Gutzwiller et al. 2001: 41 f.; Cierpka 2005: 76 f.). Um jedoch z.B. theoretisch unterschiedliche Zugänge längerfristig auf ihre Effektivität hin überprüfen zu können, ist es nötig, dass ein Konzept auf theoretisch fundierten Grundlagen basiert. Zum anderen sollten diese Grundlagen für das Konzept insgesamt und für die einzelnen Maßnahmen explizit dargestellt werden. Das Fehlen von theoretischen Grundlagen in SB-Kurskonzepten sollte kritisch betrachtet werden.

Die Ergebnisse zum Empowerment (Vermittlung von Wissen und Handlungswissen/ -konzepte) der Kinder müssen ebenfalls differenziert betrachtet werden. Bei der Vermittlung von Handlungswissen/ -konzepten nehmen die SB- und SV-Elemente bei den untersuchten Angeboten einen hohen Stellenwert ein.

Im Hinblick auf die SB- und SV-Elemente in SB-Kursen ist es jedoch einerseits sehr unwahrscheinlich, dass sich „trainierte" Kinder im Falle eines Angriffs durch einen erwachsenen Täter mit den erlernten Techniken behaupten oder den Angreifer überwältigen können (Braun et al. 2006: 7). Andererseits findet Gewalt vor allem im sozialen Nahraum durch nahe stehende Personen statt und die betroffenen Kinder werden vorrangig Opfer von psychischer Gewalt und Vernachlässigung. Hier helfen keine SB- und SV-Elemente. Zudem wird ein Kind kaum gegen vertraute Personen, deren Strategie zumeist die emotionale Zuwendung ist, körperlich angehen (Paul et al. 2005: 17).

Die alleinige Konzentration auf das Empowerment der Kinder hat den weiteren Nachteil (Klehm 2003: 106), dass Kinder, die sich gegen eine Gewalttat nicht wehren konnten oder können, sich selbst die Schuld geben und sich verantwortlich fühlen, zum Opfer geworden zu

sein, wenn ihnen in Präventionskonzepten vermittelt worden war, dass sie sich wehren sollen und können (Bertschi et al. 2004: 16 f.).
Deshalb sollten SB-Kurse dem Protect- Ansatz folgen. Dieser besagt, Kinder altersgerecht darüber aufzuklären, dass sie keine Verantwortung für die erlittene Gewalt tragen und dass die Schuld immer beim erwachsenen Täter liegt, auch wenn sie sich nicht gewehrt haben. In diesem Zusammenhang muss den Kindern deutlich vermittelt werden, dass Erwachsene für ihren Schutz verantwortlich sind und eine Fürsorgepflicht ihnen gegenüber haben. Sie müssen zusätzlich wissen, dass gerade im Bereich der häuslichen Gewalt professionelle und individuelle Unterstützung von Fachleuten zur Beendigung der Gewalt benötigt wird (Paul et al. 2005: 2 ff.; Rudolf-Jilg et al. 2003: 5 ff.).

Der Standard „Leistungen" verdeutlicht, dass einzelne Standards von den untersuchten Angeboten zum Teil sehr unterschiedlich umgesetzt werden und lässt in verschiedenen Bereichen große Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Angeboten vermuten.
So sind z. B. gerade die in vielen SB-Kursen betonten SB- und SV-Elemente eher kritisch zu betrachten. Wichtige Aspekte dagegen, wie der Protect- Ansatz und ein aktives Hilfsangebot verbunden mit der notwendigen Kriseninterventionskompetenz werden wenig berücksichtigt. Dadurch können mögliche negative Konsequenzen für die TeilnehmerInnen nicht ausgeschlossen werden.

Empfehlungen

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, gibt es aufgrund der hohen Nachfrage mittlerweile eine Vielzahl von SB-Kursen. Potentielle Auftraggeber- und KundInnen stehen dabei großen Qualitätsunterschieden, von hoch professionellen und effektiven bis hin zu nicht verantwortbaren Kursen, gegenüber (Braun et al. 2006: 7).
Dabei verfügen sie in der Regel weder über die Zeit noch über die spezifischen Kompetenzen, um Konzepte im Hinblick auf ihre theoretischen Grundlagen und Qualität überprüfen zu können (Preiser/ Wagner 2003: 661).
Aus diesem Grund wurde eine Checkliste mit zehn leicht nachvollziehbaren trennscharfen Qualitätsstandards (TQS) entwickelt, damit die AuftraggeberInnen und Kunden die Qualität von Angeboten besser einschätzen und geeignete Kurse auswählen können. Darüber hinaus soll die Checkliste den AnbieterInnen und AnwenderInnen von Selbstbehauptungskursen als Orientierungshilfe dienen, um die Qualität ihrer Angebote ggf. zu verändern.

Checkliste Trennscharfer Qualitätsstandards

1. Die TrainerInnen von SB-Kursen müssen eine staatlich anerkannte (sozial-) pädagogische/ psychologische Ausbildung und zusätzliche Fortbildungen im Bereich der Gewaltprävention vorweisen können.
2. In einem TrainerInnen- Team muss mindestens eine TrainerIn zur Krisenintervention und individuellen Beratung befähigt sein und eine Weiterleitung an ein Unterstützungsangebot gewährleisten können.
3. Die TrainerInnen sollten in einem heterogenen Team und mit max. 32 Kindern in einem Kurs (16 Kinder pro TrainerIn) arbeiten.
4. Selbstbehauptungskurse sollten dem „Protect- Ansatz" folgen. Das bedeutet, den Eltern, Lehrkräften und Kindern zu vermitteln, dass in erster Linie die Erwachsenen für den Schutz der Kinder verantwortlich sind und eine Fürsorgepflicht ihnen gegenüber haben. Angebote die nur mit den Kindern arbeiten und den Eltern/ Bezugspersonen als Ergebnis „sichere und starke" Kinder versprechen, sind nicht zu empfehlen.
5. Selbstbehauptungskurse im Setting Grundschule sollten – hauptsächlich – die Lehrkräfte als Multiplikatoren für das Konzept schulen. Darüber hinaus sollten die Eltern als wichtige MultiplikatorInnen für die Präventionsmaßnahmen, soweit wie möglich, einbezogen werden.
6. Kurzfristige Angebote, z.B. im Rahmen einer Projektwoche, die sich ausschließlich an die Kinder wenden, sind nicht zu empfehlen.
7. Die Angebote sollten alle Kinder einer Klassenstufe erreichen. Deshalb sollten die Kurse während der Unterrichtszeit stattfinden und kostengünstig (oder kostenlos) sein. Ferner sollte die aktive, schriftliche Zustimmung der Eltern keine Vorraussetzung für die Teilnahme der Kinder am Kurs darstellen.
8. Angebote, die vorrangig auf das Vermitteln von SB-/ SV-Techniken ausgerichtet sind und/ oder vor allem auf Belästigungen und Angriffe durch fremde Täter eingehen, sind nicht zu empfehlen.
Auf gar keinen Fall sollten so genannte Überraschungsangriffe bzw. „Ernstfallerprobungen" durchgeführt werden, in denen die Kinder unerwartet und überfallartig angegriffen werden. Hier können die TeilnehmerInnen ähnliche Folgen davontragen wie bei einem realen Überfall.
9. Anbieter, die häufig von steigender Kriminalität, Überfällen und Sexualstraftaten von Fremdtätern sprechen sind unseriös und spielen mit der Angst der Eltern, Lehrkräfte und Kinder.
Des Weiteren können Kursangebote keine 100%-ige Sicherheit und keine starken, abwehrbereiten Kinder in wenigen Tagen garantieren. Derartige Informationen und Versprechungen sind unseriös. Diese Angebote sind nicht zu empfehlen.
10. Angebote sollten sich durch eine hohe Transparenz auszeichnen, indem die jeweiligen Stärken und Schwächen sachlich dargestellt werden. So sollten beispielsweise die Eignung des Konzeptes für unterschiedliche Zielgruppen, die zu erwartenden Effekte, die methodischen und inhaltlichen Stärken und Schwächen dargestellt werden.

Fazit

Selbstbehauptungskurse müssen das Ziel verfolgen die größtmögliche Wirkung zu erzielen und so viele AdressatInnen wie möglich zu erreichen. Die hier dargestellten Qualitätsstandards verdeutlichen, dass dafür viele sich gegenseitig beeinflussende Kriterien auf den Ebenen der Assessment-, Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität berücksichtigt werden müssen.

Präventive Interventionen wie SB-Kurse in Grundschulen finden in einem sozialen und dynamischen Feld statt, indem sich die Kräfteverhältnisse stetig verändern (Gutzwiller et al. 2001: 49). Für die präventive Arbeit ist es eine große Herausforderung, diese Veränderungen wahrzunehmen und darauf flexibel und adäquat zu reagieren. Einmal entwickelte Qualitätsstandards müssen daher stetig weiterentwickelt werden, um dem prozesshaften Geschehen einer Intervention gerecht werden zu können.

Im Interesse der AuftraggeberInnen und der AdressatInnen von SB-Kursen sollte die Wirksamkeit der verschiedenen Kurse nachgewiesen werden, damit keine ineffektiven oder gar schädigenden Konzepte angeboten werden. Ferner muss vermieden werden, dass TeilnehmerInnen durch zu hohe Kosten von vornherein ausgeschlossen werden, denn gerade Präventionsmaßnahmen im Setting Schule haben die Möglichkeit auch sozial und materiell benachteiligte Kinder zu erreichen.

Die Prävention von Gewalt sollte dabei verstärkt als dauerhafte gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden und Möglichkeiten der Finanzierung bzw. Bezuschussung für die Evaluation und Durchführung durch die Kommunen oder die Bundesländer geprüft und ggf. entwickelt werden.

Aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht sollten Maßnahmen der Gewaltprävention im Setting Schule in ein gesundheitsförderliches Gesamtkonzept eingebettet sein. In ganzheitlichen Konzepten wie der „Gesundheitsfördernden Schule" werden häufig verschiedene Projekte zur gezielten Bearbeitung unterschiedlicher gesundheitsbezogener Themen z.B. Ernährung, Bewegung, Drogen und Alkohol, Sexualaufklärung und Gewalt initiiert (Paulus 2003: 200 ff.). Selbstbehauptungs-Kurse können hier, als ein Baustein, zur Bearbeitung des Gewaltthemas beitragen.

Literatur:

Bertschi S., Bichler C., Ebert AM. et al. 2004: Bayerischer Jugendring (Hg.), Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jungendarbeit: Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit, Baustein 3. München.

Braun G., Bundschuh C., Hasebrink M. et al. 2006: Selbstsicherheitstrainings für Mädchen und Jungen gegen sexuelle Übergriffe: Woran erkenne ich gute Angebote? Die Position des Kinder und Jugendschutz. In: AJSForum, 7 - 10.

Cierpka M. 2005: Besser vorsorgen als nachsorgen: Möglichkeiten der psychosozialen Prävention. In: Cierpka M. (Hg.), Möglichkeiten der Gewaltprävention. Göttingen.

Flick U. 2005: Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung, 3. vollständig überarbeitete Auflage. Reinbek bei Hamburg.

Gutzwiller F., Kolip P., Ruckstuhl B. 2001: Qualitätsparameter in der Prävention. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.), Qualitätsmanagement in der Gesundheitsförderung und Prävention: Grundsätze, Metthoden und Anforderungen, Band 15. Köln.

Holtappels H.-G., Heitmeyer W., Melzer W., Tillmann K.-J. 2004: Forschung über Gewalt an Schulen: Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention, 3. Auflage. Weinheim und München.

Klehm K. 2003: Sexualisierte Gewalt und ihre Prävention: Evaluation eines Konzeptes der Polizeilichen Kriminalprävention, Selbstbehauptungskurse für Mädchen. Frankfurt am Main.

Mayring P. 2003: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, 8. Auflage. Weinheim und Basel.

Paul S. 2005: Standards polizeilicher Selbstbehauptungs-/ Selbstverteidigungstrainings. In: Landeskriminalamt Niedersachsen Dez. Prävention/Jugendsachen (Hg.), Hannover Februar. http://www.polizei.niedersachsen.de/dst/lka/praevention, Stand 24.03.2006.

Paulus P. 2003: Schulische Gesundheitsförderung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.), Leitbegriffe der Gesundheitsförderung: Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden der Gesundheitsförderung, 4. erweiterte und überarbeitete Auflage. Schwabenheim a.d. Selz.

Preiser S. 2003: Wagner U., Gewaltprävention und Gewaltverminderung: Qualitätskriterien für Präventions- und Interventionsprogramme. In: Reportpsychologie, November/ Dezember, 660-666.

Rudolf-Jilg C., Bichler C., Ebert AM. et al. 2003: Bayerischer Jugendring (Hg.), Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit: Qualitätskriterien bei Selbstverteidigungskursen bzw. Selbstbehauptungstrainings. Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings, Baustein 2. München.

Adressen der AutorInnen

Christopher Kieck, Dipl.-Gesundheitswirt und freier Kursleiter im Bereich Gesundheitsförderung/ Prävention, Slomanstraße 15b, 20539 Hamburg,
Telefon: 040/8510- 9984, E-Mail: christopher.kieck@gmx.de

Prof. Dr. Annette C. Seibt, Department Gesundheitswissenschaften, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg.
E-Mail: annette.seibt@haw-hamburg.de

Dr. Christian Böhm, Leiter der Beratungsstelle Gewaltprävention des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (BSG-Li) Hamburg.
E-Mail: christian.boehm@li-hamburg.de

Zurück zur Inhaltsübersicht Kongress Armut und Gesundheit